

In der Frage bleiben

Monika Renz ist Musiktherapeutin und leitet die Psychoonkologie am Kantonsspital St.Gallen. Sie hat in Psychologie und Theologie doktortiert. Im existenziellen Leiden berühren sich für sie die beiden Bereiche.

AUFGEZEICHNET UND FOTOGRAFIERT VON
CHRISTOPH KLEIN

« Im direkten Umgang mit Schwerkranken ist die Frage wichtig, wo sich wohl mein Gegenüber innerlich befindet: im Wachbewusstsein oder im Dämmern, im rationalen Verstehen oder im Symbolischen? Wie und worüber ist der Patient ansprechbar? Im Gespräch, über Musik? Oder beschäftigt ihn ein Körpersymptom oder ein Traum? Musik kann im Kontakt auch zur Quelle für uns beide werden. Meist spiele ich in Klangreisen intuitiv, manchmal gelingt es, etwas aufzunehmen, das im Raum stand oder mein Gegenüber tiefer beschäftigt. Gerade weil ich mich ihm aber stets nur annähern kann, ist es auch wichtig, dass ich in einer Frage bleibe, sie nicht abschliessend zu beantworten versuche. Manchmal gelingt etwas, manchmal muss ich einfach aushalten und gemeinsam mit ihm akzeptieren, dass die Krankheit so hart ist, wie sie ist. »





« Die eine Frau in unserem Film (siehe Seite 31) war in relativ starrem Glauben. Durch die Krankheit ist etwas aufgebrochen: Zweifel. Doch sie hat sich nicht einfach von Gott abgewendet, sondern ist in der Anfrage zu ihm geblieben. Im Bild des Jakob am Fluss Jabbok, der zu Gott sagt «Ich lasse dich nicht, es sei denn, du segnest mich», hat sie sogar ein biblisches Vor- oder Urbild gefunden. Das hat sie darin bestärkt, ihre Zweifel an Gott erlaubterweise zu stellen: «Du Gott, ich bin da. Es ist schlimm. Ich will kämpfen.» Es macht einen Unterschied in der Lebensqualität, ob jemand Gott als anwesend oder als abwesend erlebt und wie er sich zum abwesenden Gott verhält, ob er den tragenden Seinsgrund aktiv vermisst und Gott anprangert oder ob etwas in ihm automatisch Gott für inexistent erklärt. Anzuprangern kann schon Gnade auslösen. Ich will nicht sagen, dass ich mich im Leiden «besser» verhalten könnte, aber ich glaube, dass es eine permanente Einladung gibt: Ich kann mich zu meinem Leben verhalten. Ich habe nicht nur die Möglichkeit, Nein zu sagen. Ich könnte auch heimlich Ja sagen. Und Sterbende lehren mich über all dies hinaus ein tiefes Staunen: dass Angst nicht das Letzte ist. »

« Jesus wollte sich bei Johannes taufen lassen, doch dann hat er seinen eigenen Weg verfolgt. Daraus, dass er eine neue Richtung eingeschlagen hat, können wir auf eine mystische Erfahrung schliessen. «Du bist mein vielgeliebter Sohn» – das ist das Wesentliche, das Jesus in der Taufe erfahren hat. In kleinerem Ausmass sind solch mystische Erfahrungen auch Patienten möglich. Eine Frau machte die Erfahrung: «Ich bin die vielgeliebte Tochter.» «Der Hüter da oben» sei «bei ihr gewesen». »

« Das rationale Erklären und Deuten ist in einer anderen Bewusstseinschicht anzusiedeln als Träume, Symbole und Bilder. Und Musik ist noch einmal unfassbarer als ein Bild. Ich kann sie nicht fassen, sondern nur hören. Musik ist bewusstseinsfernstes Medium. Schon intrauterin, bevor der Mensch mit dem Bild lebt, ist er über das Ohr empfänglich. In der Musiktherapie geht es um das auditive Sensibilisiertsein. Nehmen Sie das Beispiel aus der Bibel: «Dem Gottesknecht wurde jeden Morgen das Ohr geöffnet.» Er wurde angeschlossen ans Hören, ans Göttliche, an die Stimme Gottes. Er kam in einen hörenden Zustand. Musik ist der Spiritualität nahe, der Erfahrung des Hochgeistigen (das ist ja der ursprüngliche Wortsinn). »



« Musik ist ein Lebenselixier für mich, im Hören wie im Improvisieren. »



« In der Musiktherapie arbeiten wir vor allem mit einfacher oder monotoner Musik. Denn je einfacher Musik ist, desto früher hört die Vernunft auf zu denken. Das Monochrome erlaubt, in tiefere Bewusstseinszustände abzustiegen. »

« Ich arbeite gern da, wo das Leben wesentlich ist. Von Menschen, die ihr Leiden nehmen, lerne ich etwa, was Würde ist. Heute Morgen sagte ich einer Patientin: «Sie beeindruckten mich.» Sie fragte: «Ja, was denn?» – «Wie Sie den Tag nehmen, wie Sie eines ums andere in Ruhe annehmen. Ich lerne von Ihnen, was Gegenwart ist: ein Sonnenstrahl, ein Schluck Wasser, Berührung.» Ich lerne, dass man Stellung zum eigenen Leben nimmt. Und frage mich immer wieder: War das nun ein therapeutischer oder spiritueller innerer Schritt? »



Den 27-minütigen Dokumentarfilm «Wackelkontakt zum Ewigen» zu Monika Renz und ihrer Musiktherapie finden Sie auf www.ferment.ch.

